

Le Duc Kiên

Ankunft

Ich war Oberleutnant in der vietnamesischen Armee und musste mich entscheiden, ob ich mich zu einem höheren Dienstgrad ausbilden lassen sollte oder ob ich das Angebot annehme, für drei Jahre als Vertragsarbeiter in die DDR zu gehen. Nach einer Woche entschied ich mich für die DDR. Ausschlaggebend dafür war der Gedanke, dass ich bei dem zu erwartenden Verdienst in drei Jahren drei Mopeds erwerben könnte, die in Vietnam ein gutes Startkapital darstellen würden. Am 25. September 1989 erreichte ich die DDR. Vom Flughafen wurden wir vom Gruppenleiter, dem Dolmetscher und einigen deutschen Kollegen abgeholt. Wir fuhren nach Magdeburg, denn dort sollten wir im Gleisbau eingesetzt werden. Im Wohnheim lebten wir zu fünft in einer Drei-Raum-Wohnung. Es war angenehm – einmal in der Woche wurden unsere Zimmer gereinigt und es gab regelmäßig frische Bettwäsche. Wurde jemand krank, begleitete der Dolmetscher uns zum Arzt. In meiner Gruppe waren fast alle ehemalige Soldaten. Wir fanden die DDR schön, modern und zivilisiert. Ein Jahr nach meiner Ankunft war die Wiedervereinigung und vier Monate später wurde ich arbeitslos. Mit 3000 DM und drei Gehältern hätte ich nach Vietnam zurückgehen können. Ich entschied mich zu bleiben und stieg in den Einzelhandel ein.

Gleisbau

Vor meiner Kündigung arbeitete ich in der Gruppe „Gleisbau“ am Magdeburger Hauptbahnhof. Da wir in der DDR dringend gebraucht wurden, lernten wir nur eine Woche Deutsch. Das nutzte natürlich nichts. Aber wir hatten einen Dolmetscher und waren ja darauf eingestellt, das Land nach drei Jahren wieder zu verlassen. Die Arbeit im Gleisbau stellte kein Problem für mich dar, obwohl ich keine Ausbildung dafür besaß. Es galt der Acht-Stunden-Tag. Doch nicht selten waren wir schon nach vier Stunden fertig. Zwar durften wir noch nicht ins Wohnheim zurück, aber den Rest des Arbeitstages konnten wir dasitzen und miteinander reden. Ökonomisch und psychisch hat es uns gut gefallen. Mit den meisten Kollegen haben wir uns verstanden. In unserer Gruppe waren wir 25 Vietnamesen und zehn Deutsche. Zwei von den Deutschen hassten und beschimpften uns. Ansonsten würde ich sagen, wir wurden gemocht. Unser Betreuer erklärte uns zum Beispiel viele Alltagsdinge wie etwa, dass die Damentoilette tatsächlich nur für Frauen war und wir da nicht hineingehen durften.

Wenn wir an den Gleisen arbeiteten, lagen häufig Gärten in der Nähe und wir haben heimlich Obst gepflückt. Als die Besitzer das mitbekamen, sagten sie uns, dass wir ihre Gärten ruhig betreten dürfen, um ein wenig Obst zu ernten. Der Zusammenhalt in unserer Arbeitsgruppe war gut und hat recht lang gehalten. Die Deutschen halfen uns immer, auch weil wir so schlecht Deutsch sprachen. Vielleicht lag das ein wenig daran, dass wir Vietnamesen in der Arbeitsgruppe fast alle davor Soldaten waren. Im Vergleich zu anderen vietnamesischen Vertragsarbeitern waren wir disziplinierter, tüchtiger, fleißiger und sparsamer. Die meisten Deutschen in der DDR, aber auch heute, waren und sind sehr hilfsbereit und zivilisiert.

Nach Mauerfall und Wiedervereinigung

Der Fall der Mauer war keine normale Nachricht, er veränderte unser Leben. Als wir dann endlich die DDR-Mark offiziell in D-Mark wechseln durften, war ich glücklich. 3000 D-Mark waren fast 3000 Dollar – in meiner Heimatprovinz konnte man damals mit 1000 Dollar schon ein einfaches Häuschen kaufen. Kurz vor der Wiedervereinigung wollte ich schauen, wie das Leben im Westen aussieht. Ich bin nach Berlin gefahren und heimlich über die Mauer nach Westberlin gelaufen. Man musste nicht mehr klettern, weil sie an vielen Stellen schon flach bzw. abgebaut war. Und man wusste auch, es wurde nicht mehr geschossen. In Westberlin hatte ich den Eindruck, dass die Waren so vielfältig sind. Viele Sachen, die es in der DDR nicht gab, lagen hier überall in den Auslagen. Ich habe mich nur umgeschaut und kleinere Sachen wie Pho-Nudeln gekauft, die es in der DDR nicht gab und für uns als Luxus galten. Mit Mauerfall und Wiedervereinigung gab es nun all die vielen Produkte auch in Magdeburg.

Wenn ich bedenke, wieviel Blut für die Wiedervereinigung zwischen Nord- und Südvietnam geflossen ist, dann kann ich nur sagen, die deutsche Wiedervereinigung war friedlich und ist in der Geschichte vielleicht einmalig. Womöglich habe ich deshalb auf die Entschädigungssumme für Rückkehrer verzichtet. Ich blieb und dachte: Mal sehen, was kommt.

Nachdem mir beim Gleisbau gekündigt wurde, erhielt ich eine Weile Arbeitslosengeld und dann meldete ich mein Gewerbe an. Alle zwei Jahre wurde mein Aufenthalt verlängert und nach dem dritten Mal erhielt ich die unbefristete Aufenthaltserlaubnis. Ich flog jedes Jahr nach Vietnam und dann hieß es von amtlicher Stelle, wer noch ledig ist und heiraten möchte, kann seine Frau nach Deutschland holen. Sie kam 1999. Meine erste Tochter wurde in Vietnam geboren und kam mit 18 Monaten nach Deutschland, die beiden anderen Töchter wurden hier geboren. Ich freue mich, dass wir hier ein stabiles Leben führen können, dass wir gesund und die Kinder gut in der Schule sind. Sie haben alle die deutsche Staatsbürgerschaft und meine Frau auch bald. Ich liebe Deutschland, aber ich hätte nicht gern die deutsche Staatsbürgerschaft. Meine Frau und meine Kinder können gern hierbleiben, aber ich will später in Vietnam sterben. Im Alter würde ich gern zwischen Vietnam und Deutschland pendeln. Bevor ich 100 Jahre alt werde, kehre ich nach Vietnam zurück, um zu sterben.

Osten und Westen

Im Laufe der Jahre habe ich mehrfach überlegt, in den Westen zu gehen. Die Möglichkeit eines höheren Einkommens lockte mich, denn die materielle Ungleichheit zwischen Ost und West existiert nach wie vor. Von meinen Freunden, die in den Westen umgezogen sind, wurden manche erfolgreich, manche nicht. Inzwischen sind die Kinder herangewachsen, haben hier ihre Freundinnen und Freunde. Sie können später entscheiden, ob sie in den Westen Deutschlands oder ins Ausland gehen wollen. Wir werden wohl hierbleiben. Ich bin ein treuer Typ. Das gilt auch für Magdeburg. In dem Haus wohnen wir schon über 20 Jahre. Es liegt nahe zur Schule, zum Krankenhaus, zu den Einkaufsmöglichkeiten.

Seit sieben Jahren besuchen meine Frau und ich dreimal in der Woche ein in der Nähe gelegenes Fitness-Studio und trainieren an den Geräten oder gehen in die Sauna. So entspannen wir und halten uns gleichzeitig fit. Auch bin ich hier gern in unserem Deutsch-Vietnamesischen Freundschaftsverein und nehme an Aktivitäten teil, die Spaß und Freude bereiten. Und wenn gespendet werden soll, dann spenden wir wie alle anderen auch. Als ehemaliger Soldat bin ich auch im Verein für Veteranen. Einmal im Jahr fahre ich zur vietnamesischen Botschaft nach Berlin, um in Uniform an der Zeremonie zum Tag der Gründung der Armee am 22. Dezember teilzunehmen. Dort treffe ich alte Kameraden und

wir beleben gegenseitig unsere Erinnerungen. Das gefällt mir und ist mir auch wichtig. Wir bleiben hier, ich fühle mich wohl, bin somit zufrieden und suche nicht weiter.

Erreichtes und Wünschbares

Mit 17 Jahren ging ich zur Armee. In der Heimat herrschte Hunger, wir waren eine kinderreiche Familie, ich bin der älteste von drei Brüdern und einer Schwester. Mein Vater arbeitete als Lehrer und war über 40 Jahre lang Schulleiter einer Grundschule. Vor 50 bis 60 Jahren bekam er nur 13 kg Reis und 200 g Fleisch monatlich. Die ganze Familie hing von dieser Versorgung ab. Wir waren eine arme Familie. Wegen der Armut bin ich zur Armee gegangen und danach in die DDR, um zu arbeiten. Hier arbeitete ich fleißig und konnte meiner Familie, meinen Geschwistern helfen. Ich bin stolz drauf. Sie haben Häuser gekauft, sie haben Transportmittel. Natürlich hätte ich ihnen auch geholfen, wenn ich in Vietnam geblieben wäre. Aber von Deutschland aus kann ich ihnen besser helfen.

Ich kenne nur die hellen Seiten des Lebens, nicht die Schattenseiten. Meine Sorge ist nur, dass unsere Kinder zu wenig Vietnamesisch lernen, um mit ihren Großeltern in Vietnam zu sprechen. Ich wünsche mir sehr, dass sie Vietnamesisch können, um die Heimat nicht zu vergessen. Wir fliegen oft nach Vietnam, ich fast jährlich, um die Eltern meiner Frau, meine Eltern und andere Familienangehörige zu besuchen. Einmal im Monat telefonieren wir per Video miteinander. Für mich ist die Familie das Wichtigste. Mehr oder weniger Geld spielt nicht die Rolle, sondern wichtig ist mir eine solidarische und glückliche Familie. Es gibt noch viel zu tun, aber mit meinem jetzigen Leben bin ich zufrieden. Die Kinder sind gesund und lernen mit Erfolg. Meine Frau ist noch jung, sie arbeitet sicher noch länger als ich. Ich verdiene nicht viel, aber genug fürs Leben und meine Frau arbeitet auch fleißig. Viele Sorgen habe ich auch nicht. Die größte Sorge ist die um meine Eltern in Vietnam. Sie mögen lange leben und gesund bleiben. Ich wünsche mir, dass die Pandemie endlich vorbei ist, damit ich wieder wie fast jedes Jahr meine Eltern besuchen kann. Ich habe nichts zu bereuen.

Heimat

Meine einzige Heimat ist dort, wo mir meine Eltern das Leben geschenkt haben und wo meine Nabelschnur – wie es bei uns Brauch ist – unter der Erde vergraben ist. Deutschland ist meine zweite Heimat und die erste Heimat meiner Kinder. Für mich ist meine Heimat der schönste Ort, egal wie andere darüber sprechen. Manche sehen dort nur die Armut oder reden abfällig darüber. Ich bin stolz darauf, dass ich dort geboren bin und Vietnam als Heimat habe. Meine Eltern sind schon über 90 Jahre alt. Ich möchte, dass meine Kinder an sie denken und sich später an sie erinnern. Meine kindliche Pietät gilt meinen Eltern und ich hoffe, dass ich mich in ihren letzten Lebensjahren um sie kümmern werde. Sollte mir vor meiner Zeit etwas passieren, so wissen meine Frau und meine Kinder, dass sie meinen Leib nach Vietnam bringen sollen, um ihn dort zu bestatten. Bevor das geschieht, möchte ich im hohen Alter gern wieder in Vietnam leben. Dort sind meine jüngeren Brüder, habe ich ein Haus mit Garten und auch schon ein Grab. In meiner Heimat ist alles vorbereitet.